

„Wir wollen stören und anecken“

Heute bekommen Clara Tempel und das von ihr gegründete Jugendnetzwerk für Politische Aktion (Junepa) den Aachener Friedenspreis



Clara Tempel will nicht hinnehmen, dass die Welt ist und bleibt, wie sie ist und war. Sie hat während einer Jahresarbeit an der Freien Schule Hitzacker das politische Jugendnetzwerk Junepa gegründet. Zusammen mit dem bekommt sie heute den bedeutenden Aachener Friedenspreis.

Aufn.: B. Piel

Hitzacker/Aachen. Eigentlich kann es Clara Tempel noch gar nicht so richtig fassen. Die 21-Jährige, die in Jeetzel aufgewachsen ist, bekommt heute zusammen mit dem Deutschen Jugendnetzwerk für Politische Aktion (Junepa), das sie 2013 in Hitzacker gegründet hatte, den Aachener Friedenspreis. Die renommierte Auszeichnung haben schon so bekannte Friedensaktivisten wie Vera Lengsfeld, Uri Avnery oder Jürgen Grässlin bekommen. Nun also die junge Lüchow-Dannenberg, die inzwischen in Lüneburg studiert und zu Veränderungsprozessen forscht. Ziviler Ungehorsam, das ist ihre Protestform, die sie vor allem auch während der Castor-Transporte nach Gorleben kennengelernt hat. Warum niemand dem Staat hörig sein sollte, darüber hat Clara Tempel mit EJZ-Redaktionsleiter Benjamin Piel gesprochen.

EJZ: In der zwölften Klasse denken einige vom Bett bis zur nächsten Party. Wie sind Sie in dem Alter darauf gekommen, ein politisches Jugendnetzwerk zu gründen?

Clara Tempel: An der Freien Schule Hitzacker habe ich mich während einer Jahresarbeit mit Jugendlichen in politischen Aktionen beschäftigt. Dafür habe ich viele Jugendliche befragt, die in Nachwuchsorganisationen wie der BUND-Jugend und der Jugend von Greenpeace aktiv waren. Viele sagten, dass es zwar toll sei, eine Gruppe zu haben, dass es aber auch viel Reglementierung durch die Mutterorganisationen gebe. Aktionen des zivilen Ungehorsams dürfen Mitglieder dieser Gruppen im Rahmen ihrer Arbeit zum Beispiel nicht machen. Das hat den nachvollziehbaren Hintergrund, dass die Vereine ihren Status der Gemeinnützigkeit nicht verlieren wollen. Jedenfalls habe ich damals einen großen Bedarf einer selbstorganisierten politischen Gruppe für Jugendliche gespürt. Und weil die Jahresarbeit einen praktischen Teil hatte, habe ich Junepa gegründet.

Der zivile Ungehorsam ist eine Protestform, die Sie für wirkungsvoll und richtig halten. Wie würden Sie den zivilen Ungehorsam für sich definieren?

Es handelt sich um ein bewusstes Überschreiten bestimmter Gesetze, die ein Unrecht sichern. Wichtig ist, dass dabei ein bestimmter Rahmen nicht überschritten wird, dass der Protest gewaltfrei bleibt und es kein wahlloses Übertreten von Gesetzen gibt, sondern ein ganz bewusstes. Bei den Castor-Transporten habe ich zum ersten Mal Proteste erlebt. Meine Eltern waren und sind sehr aktiv im Gorleben-Widerstand. Ich bin da mit eingewachsen, war schon als Baby auf Demos. Für mich hat sich das immer gut und richtig angefühlt, weil ich eine große

Notwendigkeit des Protestes gesehen habe. Es war schnell klar, dass ich auch so etwas machen möchte.

Aber als Jugendliche hinterfragt man ja auch die Haltung seiner Eltern.

Ja, das habe ich. Aber ich habe keinen Grund gefunden, mich von der Haltung meiner Eltern abzuwenden. Ganz im Gegenteil. Überhaupt ist der Protest bei uns eine große Familientradition. Nicht nur meine Eltern haben protestiert, sondern auch meine Großeltern, Helga und Konrad Tempel. Sie haben die Friedensmärsche nach Deutschland gebracht und erstmals Henry Thoreaus Essay „Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat“ auf Deutsch herausgebracht.

Warum reicht Ihnen eine normale Demonstration nicht?

Es ist nicht so, dass ich nie auf normalen Demonstrationen bin. Ich denke, dass es auch etwas bewegen kann, wenn viele tausend Menschen gemeinsam auf der Straße etwas fordern. Aber es geht eben oft nicht über dieses Fördern hinaus, deswegen sind mir einfache Latschdemos oft zu wenig. In unserer Gesellschaft passiert so viel Unrecht, da kann ich nicht darauf warten, bis irgendwelche Politikerinnen reagieren. Aktionen Zivilen Ungehorsams bedeuten für mich, dass ich selbst aktiv in das Unrecht eingreife und nicht nur appelliere. Ich verurteile Demonstrationen als Protestform aber nicht. Es gibt Menschen, für die ist das genau das Richtige. Aber ich denke, dass es auch Menschen braucht, die einige Schritte weiter gehen als bis zur nächsten Kundgebung. Ziviler Ungehorsam ist dann angebracht, wenn alle niederschweligen, legalen Mittel ausgeschöpft wurden.

Was war eine Ihrer jüngsten Aktionen?

Wir haben gegen die Lagerung von amerikanischen Atomwaffen auf dem Gelände des Fliegerhorstes Büchel in der Eifel demonstriert. Die Waffen sollen modernisiert werden, und das ist angesichts der Weltlage absolut

unverantwortlich. Es wundert mich sehr, dass es zu diesem Thema keinen Aufschrei der Gesellschaft gibt. Unsere häufigste Protestform ist die Sitzblockade, und die kam auch dort häufig zum Einsatz. Wir sind schließlich eines Morgens mit neun Aktivistinnen auf das Gelände vorgedrungen. Wir trugen Warnwesten und hatten Luftballons in den Händen.

Vermutlich war die Aktion schnell beendet.

Von wegen. Wir sind eine Stunde lang unbemerkt auf dem Gelände herumgelaufen, waren auch auf der Landebahn. Schließlich haben wir bei der Bundeswehr angerufen und gesagt, dass wir da sind. Dann kamen schwer bewaffnete Soldaten und haben uns festgenommen. Das verlangt schon Mut, denen entgegenzutreten.

Mit Sicherheit nicht ohne Konsequenz.

Stimmt. Im September und Oktober kommen zwei Gerichtsverhandlungen wegen Hausfriedensbruchs auf mich zu.

Ist es das wert? Sie können doch als Einzelne und auch als Gruppe von einigen Jugendlichen nicht die Welt verändern.

Nicht auf einen Schlag, nein. Aber ich glaube, dass es sehr wohl etwas ändern kann. Ganz langsam zwar, aber eben doch. Es ist keine Alternative, die rechtlichen Konsequenzen zu scheuen und deshalb nichts zu tun. Es ist wichtig, dass es Leute gibt, die ihre Stimme erheben. Wir wollen stören und anecken, wollen zeigen, dass es viele Menschen gibt, die nicht in Ordnung finden, was da vor sich geht. Da sehe ich mich durchaus in einer Tradition mit den Geschwistern Scholl, mit Gandhi oder Martin Luther King. Die Alternative wäre nichts zu tun und ist für mich keine Alternative.

Wäre es Ihnen egal, als Folge Ihres Widerstands vorbestraft zu sein?

Nein. Ich lebe in einem System und in einer Gesellschaft, in der es kaum möglich ist, gleich-

gültig auf seine berufliche Zukunft zu schauen. Und die kann eben durch Vorstrafen beeinflusst werden. Aber ich möchte meinen späteren Beruf in einer Welt ausüben, die lebenswert und gerecht ist. Deswegen setze ich vielleicht ungewöhnliche Prioritäten: Wenn mein Aktivismus eine Vorstrafe zur Folge hat, dann ist das einfach so, und dann gehe ich irgendwie damit um. Natürlich sehe ich das nicht immer so locker. Manchmal mache ich mir mehr Sorgen und mal weniger. Aber durch diese Einstellung habe ich sehr wenig zu verlieren und sehr viel zu gewinnen. Ich mache mein Handeln dann nämlich nicht mehr von irgendwelchen richterlichen Entscheidungen abhängig, sondern davon, was ich für notwendig und legitim halte.

Nun gibt es ja auch Reichsbürger, die sich gegen den Staat und seine Organe wehren. Die sind auch ungehorsam gegenüber dem Staat.

Es ist wie mit einem Messer. Damit kann man jemanden erstechen oder etwas Wunderschönes schnitzen. Es ist schlecht, wenn das Mittel des zivilen Ungehorsams so eingesetzt wird. Aber dadurch wird das Mittel als solches nicht schlecht. Und genau das ist der zivile Ungehorsam eben: ein Mittel. Das Problem ist letztlich kein Problem des zivilen Ungehorsams, sondern ein Problem fundamentaler verschiedener Meinungen.

Was ist das Jugendnetzwerk Junepa in drei Sätzen?

Junepa organisiert Aktionen des zivilen Ungehorsams, möchte denjenigen, die schon erste Protesterfahrungen haben, einen Schritt hinein in den zivilen Ungehorsam ermöglichen und bietet Austausch über politischen Protest. Wir sind hierarchiearm, es gibt keine formale Struktur, nicht alle sind überall dabei. Es gibt 30 Leute, die sich dem Netzwerk zugehörig fühlen und mehr, die zu mobilisieren sind.

Was ist Junepas politisches Hauptthema?

Wir sind nicht auf ein Thema

fokussiert, sondern auf ganz unterschiedliche wie Militarismus, Umweltschutz oder Klimawandel. Gerade haben wir zum Beispiel die Blockade eines Kohlekraftwerks organisiert.

Die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen wirken wesentlich unpolitischer als Sie.

Das kommt darauf an, wohin man schaut. In bestimmten Kreisen engagieren sich schon viele, und dieses Engagement ist vielfältiger geworden und dadurch nicht immer sofort erkennbar. Allein in der Arbeit mit Geflüchteten arbeiten so viele junge Menschen mit, aber nicht immer ist das gut sichtbar.

Aber der Gorleben-Protest hat schon ein Nachwuchsproblem.

Das stimmt. Es gibt eben auch in der Widerstandsszene bestimmte Trends, und Gorleben ist für viele scheinbar gerade nicht mehr so ein großes Thema. Klimaschutz, das ist gerade ein großes Ding, da sind sehr wohl viele Leute aktiv.

Werden Sie den Protest zum Beruf machen?

Junepa ist sehr wichtig für mich. Manchmal sage ich, dass ich nebenbei studiere, weil ich so viel Zeit in Junepa investiere. Das würde ich übrigens auch machen, wenn wir keine Anerkennung dafür bekommen würden. Obwohl ich schon toll finde, dass Junepa öffentlich anerkannt wird. Einen festen Berufswunsch habe ich nicht, aber ich will mit dem, was ich mache, etwas bewirken. Vielleicht geht es in Richtung Aktivismus, vielleicht weiter mit dem Jugendnetzwerk. Wobei: Bis wann ist eigentlich Jugend?

Haben Sie keine Bedenken durch so einen Preis vereinbart zu werden?

Der Gedanke daran war schon ein Thema. Aber den Aachener Friedenspreis verleiht ein gleichnamiger Verein. Kein Unternehmen ist beteiligt, keine staatliche Institution. Wir dürfen eine Rede halten, wie wir es für richtig halten. Das ist uns wichtig.